

Bamberger Symphoniker
Christoph Eschenbach, María Dueñas

22.6.2024



FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda

Ladislaus und Annemarie von Ehr

Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska

Anneliese Grenke

Wolfgang Grenke

Henriette und Paul Heinze Stiftung

Klaus-Georg Hengstberger

Klaus und Hella Janson

Sigmund und Walburga Maria Kiener

Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner

Albrecht und Christiane Knauf

Karlheinz und Dagmar Kögel

Ralf Kogeler

Ernst H. und Helga Kohlhage

Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne

Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll

Frank und Annerose Maier

Klaus und Kirsten Mangold

Hugo und Rose Mann

Reinhard und Karin Müller

Wolfgang und Françoise Müller-Claessen

Dr. August Oetker KG

Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid

Franz Bernhard und Annette Wagener

Rainer Weiske und Brita Wegener

Horst und Marlis Weitzmann

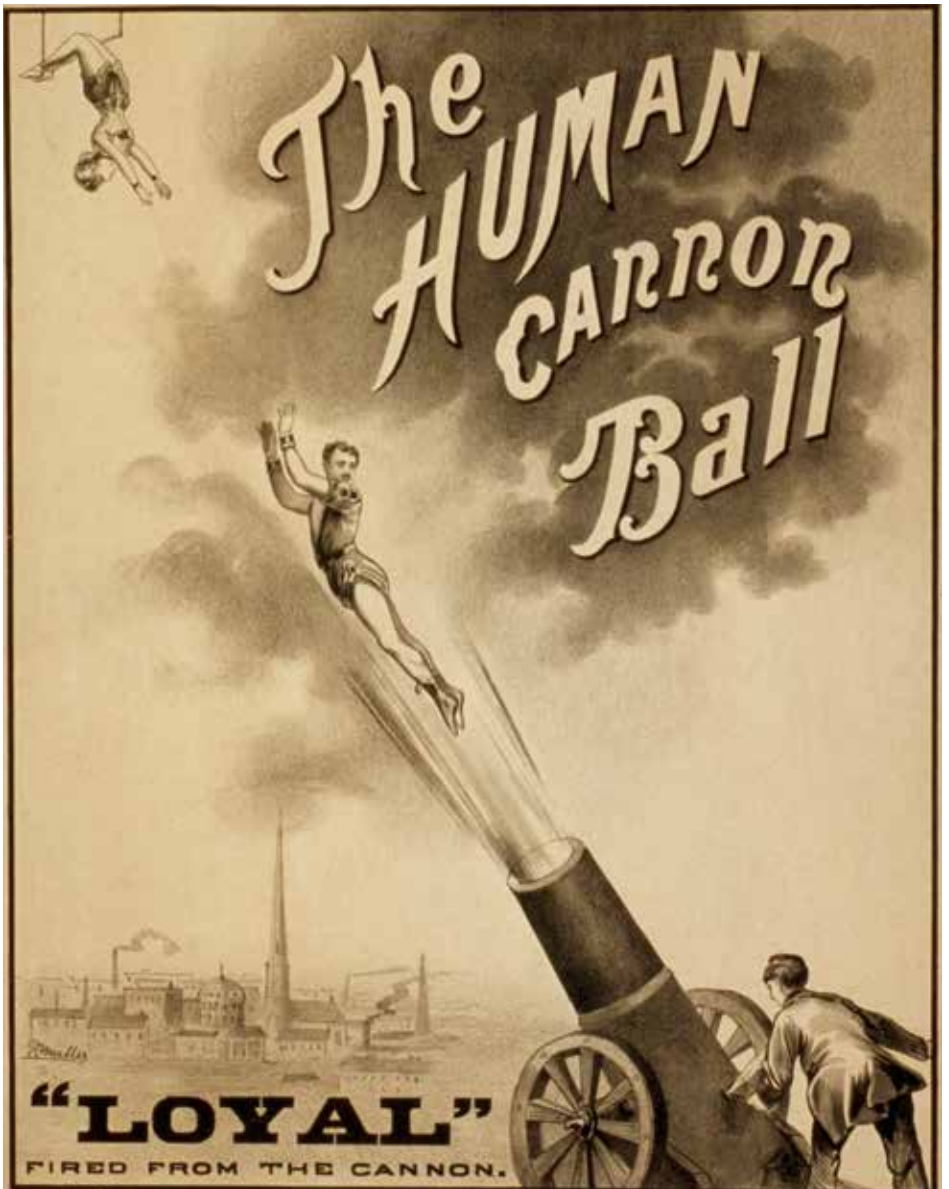
Beatrice und Götz W. Werner

Sowie vier ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:

THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,

WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR



Als Sinfoniker war Brahms ein Spätzünder. Er fürchtete, mit Beethoven sei schon alles Pulver verschossen. Bis er lernte, die kreative Schubkraft des Vorbilds für sich zu nutzen. Und falls etwas nicht gleich klappte, war da immer noch Clara, seine Künstlerfreundin, die ihn auffing.

María Dueñas Violine

Christoph Eschenbach Dirigent
Bamberger Symphoniker

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

- I. Allegro ma non troppo
- II. Larghetto
- III. Rondo. Allegro

Kadenzen: María Dueñas

Pause

Johannes Brahms (1833–1897)

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

- I. Un poco sostenuto – Allegro
- II. Andante sostenuto
- III. Un poco allegretto e grazioso
- IV. Finale. Adagio – Più andante – Allegro non troppo, ma con brio

GUT ZU WISSEN

Einführung 16.40 und 17.10 Uhr

Referent: Rafael Rennicke

Beginn 18 Uhr

Pause ca. 18.50 Uhr

Ende ca. 20 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen.
Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus

Neu: das „Programmheft plus“, mit Wissenswertem zum Konzert und dem gedruckten Programmheft im pdf-Format, jederzeit für Sie abrufbar bei www.festspielhaus.de auf der Veranstaltungsseite und im Online-Programmarchiv unter www.festspielhaus.de/programmhefte.



Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien:
www.festspielhaus.de/newsletter



**Kultur verbindet –
Sparkasse**

**Weil's um mehr
als Geld geht.**

Wir machen uns stark für alles, was im Leben wirklich zählt. Für Sie, für die Region, für uns alle.

Mehr auf www.spk-bbg.de



Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau

Der Kreis schließt sich

Von Beethoven zu Brahms

Das Violinkonzert von Ludwig van Beethoven erklang zum ersten Mal am 23. Dezember 1806 im Theater an der Wien. Solist war Franz Clement. Es enthält eine Fülle musikalischer Ideen, die aufgrund ihres durchweg lyrischen Charakters kaum Kontraste bieten. Für letztere sorgte der Komponist dennoch – etwa, indem er das einleitende Paukenmotiv (revolutionär, ein Solistenkonzert so zu beginnen!) in eine weitgeschwungene Linie der Holzbläser übergehen lässt. Im zentralen Larghetto treten Solist und Orchester in einen Dialog, der von Klarinette, Fagott, Horn und gedämpften Streichern farblich bereichert wird. Am Ende des virtuosens Final-Rondos kehrt in den Pauken das pochende Motiv wieder, das den Kopfsatz eröffnete: Der Kreis schließt sich. Zum Repertoire-Klassiker wurde das Beethoven-Konzert erst Mitte des 19. Jahrhunderts. Großen Anteil daran hatte der österreich-ungarische Geiger Joseph Joachim, ein enger Freund von Brahms.

Mit seiner Sinfonie Nr. 1 ließ sich Johannes Brahms viel Zeit, denn die Gattung schien nach Beethovens Tod ausgereizt. So gingen dem Werk mehrere Versuche voran. Als der Komponist am 4. November 1876 in Karlsruhe mit seiner Ersten endlich an die Öffentlichkeit trat, hinterließ er damit allerdings einen bleibenden Eindruck. Der aufwühlende Kopfsatz, das warmherzige Andante, das liebevolle Allegretto und das hymnische Finale ernteten Beifallsstürme. Der Dirigent Hans von Bülow titulierte das Werk sogleich als „Beethovens Zehnte“.


Harald Hodeige, Matthias Corvin



THE i7

Mit Freude zum Festspielhaus.



Ein Unternehmen der **Alphartis** 

Mobilitätspartner Festspielhaus Baden-Baden.

Pure Eleganz und multisensorisches Entertainment vereinen sich in der BMW i7 Limousine zu einem absoluten Premium-Fahrerlebnis. Lassen Sie sich begeistern von dem Begrüßungs-Szenario „Great Entrance Moments“ und den optionalen Kristallscheinwerfer und leuchtender BMW Niere ‚Iconic Glow‘. Die Luxuslounge-Atmosphäre im Interieur mit individuellen My Modes wird durch das optionale Kinoerlebnis auf 31,3“ BMW Theatre Screen im Fond formvollendet. Vereinbaren Sie eine Probefahrt an einem unserer ahg Standorte und genießen Sie ein einmaliges Premium-Fahrerlebnis.

Der Schatten des Riesen und die Weisheit des Esels

Brahms auf Beethovens Spuren

Mit seiner ersten Sinfonie ließ sich Johannes Brahms viel Zeit. Mehrere Versuche gingen diesem sinfonischen Erstling voran, angeregt unter anderem von Robert Schumann, einem frühen Mentor des Komponisten. Beide begegneten sich 1853 in Düsseldorf. Bei diesem Treffen spielte der junge Brahms dem älteren Schumann und dessen Frau Clara, einer gefeierten Konzertpianistin, einige seiner Klavierwerke vor. Darüber berichtete Robert später: „Am Clavier sitzend, fing er an wunderbare Regionen zu enthüllen. Wir wurden in immer zauberischere Kreise hineingezogen. Dazu kam ein ganz geniales Spiel, das aus dem Clavier ein Orchester von wehklagenden und lautjubilenden Stimmen machte.“

So erkannte bereits Schumann, dass in dem Pianisten Brahms ein wahrer Meister des Orchesterklangs steckte. Von solchem Lob inspiriert, komponierte Brahms Mitte der 1850er Jahre zunächst einen umfangreichen Orchestersatz, den er dann zu seinem ersten Klavierkonzert umarbeitete. Auch mit seinen 1860 in Hannover uraufgeführten zwei Serenaden näherte er sich der Königsgattung Sinfonie an, die nach Ludwig van Beethoven allerdings ausgereizt schien. Zwar hatte sie bis Mitte des 19. Jahrhunderts durch Felix Mendelssohn Bartholdy und Schumann ein neues Gesicht erhalten. Doch nachdem Mendelssohn 1847, Schumann 1856 verstorben waren, stand die „Krise der Sinfonie“ unübersehbar im Raum. Richard Wagner wandte sich ganz von der Gattung ab und suchte Erneuerung im musikalischen Drama. Franz Liszt verschmolz sie mit der Programmouvertüre zur „Sinfonischen Dichtung“. Reine Sinfonien erhielten den Geruch des Akademischen. Sie waren nicht mehr „up to date“.

Für Brahms war Beethoven ein Vorbild seines Schaffens, auch auf dem Gebiet der Sinfonie. Zwar kannte er die romantischen Konventionen seiner Zeit, wollte aber zurück zu den Wurzeln. Seiner Verantwortung war er sich bewusst – und sie lastete schwer auf seiner Psyche. Schumann hatte ihn im berühmten Aufsatz „Neue Bahnen“ (1853) als Hoffnung der jungen Komponistengeneration angekündigt und den versteckten Sinfoniker in ihm gelobt. Doch es folgten zunächst keine Orchesterwerke, mit denen Brahms diesen Vorschusslorbeeren gerecht wurde. Das lag vor allem an der übermächtigen Figur, die Beethoven für ihn darstellte. Dem Dirigenten Hermann Levi gestand Brahms einmal: „Ich werde nie eine Symphonie komponieren! Du hast keinen Begriff davon, wie es unser einem



Auf Wiederhören in der ersten Sinfonie: Brahms notierte diese Melodie 1868 für Clara Schumann zum Geburtstag. Acht Jahre später leitete er damit den feierlichen Schluss des Werkes ein, auf das Clara und die Welt so lange gewartet hatten.

zumute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört.“ Daher machte sich Brahms zunächst mit Chorwerken, Kammermusik, Klaviermusik und Liedern einen Namen.

Als er am 4. November 1876 in Karlsruhe dann endlich seine erste Sinfonie vorstellte, war das öffentliche Interesse entsprechend groß. Der Komponist wies seinen Freundeskreis mit ironischem Unterton auf das Gewicht dieses Pionierwerks hin: „Nun möchte ich noch die vermutlich sehr überraschende Mitteilung machen, dass meine Sinfonie lang und nicht gerade liebenswert ist“. Da ist was Wahres dran. Gleich die ersten Takte seiner Ersten setzen auf ein herbes Pathos in düsterem c-Moll, geprägt von einem kraftvollen Pauken-Orgelpunkt. Der gewaltige und ekstatische erste Satz überraschte das Publikum der Uraufführung in Karlsruhe und der Erstaufführung in Wien übrigens am meisten, entnimmt man zeitgenössischen Kritiken. Vielleicht war ja auch das ein von Brahms am großen

Vorbild Beethoven gelernter Coup: Die Kunst anfänglich zu verblüffen, wenn nicht gar zu brüskieren. Das andere Werk des heutigen Abends, das Violinkonzert von Beethoven, beginnt ganz ungewöhnlich mit einem Solo der Pauken: Pianissimo, aber für das Publikum zur Entstehungszeit absolut überraschend. Und dann dauert es knapp vier Minuten, bis die solistische Geige das erste Mal zu Wort kommt... Zurück zu Brahms: Nach dem tragischen, eher abweisenden Ton des Beginns nahmen das folgende Andante, Allegretto und Finale das Publikum zur Entstehungszeit sofort für sich ein.

Namentlich das Finale ist außergewöhnlich gestaltet. In seiner langsamen Einleitung taucht zunächst eine Hornmelodie auf, als Gruß an die eingangs erwähnte Clara Schumann. Brahms stand ihr in den schweren Tagen nach dem frühen Tod ihres Gatten hilfreich zur Seite. Die volkstümliche Hornmelodie schickte er acht Jahre vor der Uraufführung der ersten Sinfonie als Geburtstagsgruß an Clara, unterlegt mit den Worten: „Hoch auf'm Berg, tief im Tal, grüß ich Dich viel tausendmal!“ Mit der Freundin stand er auch künstlerisch in engem Austausch. 1862 hatte er ihr einen Entwurf des Kopfsatzes seiner ersten Sinfonie zugesandt. Sie äußerte sich bewundernd darüber und ermutigte ihn weiterzumachen.

Überdeutlich tritt in diesem Finale Beethoven auf den Plan. Im liedhaften Dur-Thema ist die Ähnlichkeit zur „Freude schöner Götterfunken“-Melodie aus Beethovens Neunter unverkennbar. Dass dies „jeder Esel gleich hört“, gab Brahms gern zu. Wegen dieser Melodie und der enigmatischen „Schicksalstonart“ c-Moll aus Beethovens Fünfter wurde Brahms' erste Sinfonie vom Dirigenten Hans von Bülow sogleich als „Beethovens Zehnte“ deklariert – ein Lob mit leicht schalem Beigeschmack.

Denn von Nachahmung kann eigentlich keine Rede sein. Brahms geht ganz eigene Wege bezüglich der Melodik, der Form und auch des Orchesterklangs. Seine erste Sinfonie blickt also nicht nur zurück, sondern vor allem nach vorne. Der damals 43-jährige Brahms bewies, dass auf dem Gebiet der angeblich so altmodischen Sinfonie noch viel gesagt werden kann. Es ist sicher kein Zufall, dass zeitgleich mit ihm auch Anton Bruckners Stern aufstieg. Beide lebten in Wien und wurden von der Presse als konkurrierende Sinfoniker aufgebaut.

Im Gegensatz zu Bruckner (mit neun plus zwei frühen Versuchen) und Beethoven (mit neun) hinterließ Brahms allerdings nur vier Sinfonien. Doch in diesem Quartett sagte er künstlerisch alles, was ihm wichtig war. Die Werke sind recht unterschiedlichen Charakters, wobei die heute gespielte Erste sicher als Brahms' wildeste (im Kopfsatz) und erhabenste (im Finale) Sinfonie gelten kann. Bei Beachtung aller in der Partitur notierten Wiederholungen dauert sie fast 50 Minuten und ist damit, knapp vor der Vierten, zudem Brahms' längste Sinfonie.

Noch viel länger – etwa drei Stunden – dauerte der Trauerzug, der den verstorbenen Brahms am 6. April 1897 auf den Wiener Zentralfriedhof geleitete. Tausende Menschen kamen zu diesem Anlass. Manche reisten aus Deutschland und dem Ausland an, darunter die Komponisten Ferruccio Busoni und Antonín Dvořák. Fackelträger begleiteten den Sarg zur ersten Grabstätte. Denn der Leichnam wurde noch einmal umgebettet: in ein Ehrengrab ganz in der Nähe von Beethovens letzter Ruhestätte.

Matthias Corvin

Shape new
horizons.



KUMOROLF
BENZ



María Dueñas

Violine

2021 war ein entscheidendes Jahr für die in Granada geborene Geigerin: Sie gewann den Menuhin-Wettbewerb, den „Getting to Carnegie“-Wettbewerb und den Grand Prix des Viktor-Tretyakov-Wettbewerbs. BBC Radio 3 wählte sie als „New Generation Artist“ aus. 2023 wurde sie mit dem spanischen „Premio Princesa de Girona“ ausgezeichnet. Bei ihrem Debüt im Festspielhaus Baden-Baden zeigt sie sich auch als Komponistin: Die Kadenz im Beethoven-Violinkonzert hat sie selbst geschrieben. Für die Deutsche Grammophon spielte sie ihre Komposition „Homage 1770“ ein. Berühmte Orchester wie die Staatskapelle Berlin und das Philadelphia Orchestra luden sie ein, mit Los Angeles Philharmonic und Gustavo Dudamel brachte sie das ihr gewidmete Violinkonzert „Altar de cuerda“ von Gabriela Ortiz zur Uraufführung. Zu ihren Kammermusikpartnern zählen der Bariton Matthias Goerne, der Pianist Itamar Golan und der Geiger Renaud Capuçon. María Dueñas spielt eine Violine von Nicolò Gagliano als Leihgabe des Deutschen Musikinstrumentenfonds und die Stradivari „Camposelice“ als Leihgabe der Nippon Music Foundation.

Christoph Eschenbach

Dirigent

Christoph Eschenbach begann seine internationale musikalische Karriere als Pianist. Seit 1972 steht er außerdem als Dirigent am Pult der weltweit renommiertesten Orchester und ist Gast der bedeutendsten Opernbühnen. Er wirkte als Musikalischer und Künstlerischer Leiter des Tonhalle-Orchesters Zürich sowie als Musikalischer Direktor des Houston Symphony Orchestra, des NDR Sinfonieorchesters, des Orchestre de Paris und des Philadelphia Orchestra. Außerdem leitete er das Kennedy Center for the Performing Arts und das National Symphony Orchestra in Washington. Seine Vielseitigkeit und sein großer Innovationsdrang brachten ihm als Dirigent, künstlerischem Partner und tatkräftigem Förderer junger Talente weltweite Anerkennung und zahlreiche höchste Auszeichnungen. Von 2019 bis 2023 war er Chefdirigent des Konzerthausorchesters in Berlin, seit 2016 ist er Ehrendirigent der Bamberger Symphoniker.

FOTO: TAM LAN TRUONG, MANU THEOBALD



Bamberger Symphoniker

Als einziges Orchester von Weltruf, das nicht in einer vibrierenden Metro-pole beheimatet ist, genießen die Bamberger Symphoniker den engen Kontakt zu ihrem heimischen Publikum. Als Reiseorchester mit Tourneen bis nach China oder die USA wirken sie darüber hinaus als Kulturbotschafter Bayerns und Deutschlands. Die Umstände ihrer Gründung machen die Bamberger Symphoniker zu einem Spiegel der deutschen Geschichte: 1946 trafen ehemalige Mitglieder des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag in Bamberg auf Kollegen, die ebenfalls infolge der Kriegs- und Nachkriegswirren aus ihrer Heimat hatten fliehen müssen. Ausgehend von dem Prager Orchester lassen sich Traditionslinien bis ins 18. Jahrhundert ziehen. Mit dem Tschechen Jakub Hrůša, seit 2016 Chefdirigent, spannt sich beinahe 80 Jahre nach der Orchestergründung eine Brücke zu den geschichtlichen Wurzeln. Seit 2004 trägt das Orchester den Ehrentitel Bayerische Staatsphilharmonie und wird vom Freistaat substantziell finanziert.

The good-good life.

Baden-Badener Weinschätze.
Entdecken und erleben.



Entdecken und erleben Sie unsere Weinschätze in der **außergewöhnlich stilvollen Atmosphäre unserer Kellerei**. Sie können in aller Ruhe auswählen und sich dabei kompetent beraten lassen.

Eine ganz besondere Gelegenheit die Baden-Badener Weine und Sekte kennenzulernen, ist unsere **Freitagsweinprobe**. Jeden Freitag um 14.30 Uhr (außer Feiertage) können Sie ohne Voranmeldung einen repräsentativen Querschnitt aus dem abwechslungsreichen Programm der Weine aus dem berühmten Baden-Badener Rebland verkosten.



Mauerbergstraße 32 · D-76534 Baden-Baden
T +49 (0)7223/9687-0 · baden-badener-weinhaus.de

Wir sind für Sie da: Montag bis Freitag von 9 bis 18 Uhr,
Samstag von 9 bis 13 Uhr.

Vom ersten Sonntag im April bis zum Sonntag vor
Heiligabend ist sonntags von 10 bis 13 Uhr geöffnet
(außer an Feiertagen).

SOMMERGALA
mit Joyce DiDonato
Di., 16. Juli 2024, 19 Uhr

Im Festspielhaus-Jubiläumsjahr 2023 begeisterte sie mit Yannick Nézet-Séguin und dem Orchester der New Yorker Met. Diesmal breitet das London Symphony Orchestra seine Schwingen aus, um die wunderbare Joyce DiDonato durch Hector Berlioz' „Sommernächte“ zu tragen. Nach der Pause gehört Yannick Nézet-Séguin und London Symphony die Bühne allein, in Tschaikowskys leidenschaftlicher „Pathétique“.

SOMMERGALA
Joyce DiDonato Sopran
Yannick Nézet-Séguin Dirigent
London Symphony Orchestra

Berlioz Les Nuits d'été
Tschaikowsky Sinfonie Nr. 6
„Pathétique“

Ticket-Hotline 07221/30 13-101
www.festspielhaus.de



ACHTUND ACHTZIG

Takte lang muss man warten, bis im Beethoven-Violinkonzert die Solovioline einsetzt. Zum Vergleich: Im Mendelssohn-Konzert sind es eineinhalb Takte, im Tschaikowsky-Konzert 22. Brahms spannt das Publikum in seinem Violinkonzert ganze 89 Takte auf die Folter.

YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**



MODEWAGENER

DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE